Zum Verhältnis von Ataraxie und Wahrheitssuche bei Sextus Empiricus

Autor(en): **Maslov, Denis**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **67 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1047501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DENIS MASLOV

Zum Verhältnis von Ataraxie und Wahrheitssuche bei Sextus Empiricus[1]

Die Skepsis wird seit jeher stark kritisiert, wie vor allem die beständigen Versuche der Epistemologen, den Skeptizismus zu widerlegen, zeigen.[2] Auch manche gegenwärtige Forscher der Skepsis bringen verschiedene antiskeptische Argumente vor und sind der Meinung, dass Sextus Empiricus eine inkonsistente und widerspruchsvolle Philosophie entwickelt habe. Zu diesen Argumenten zählen solche wie der Einwand der *Apraxie*[3], die epistemische Unaufrichtigkeit[4] (die Unklarheit des wirklichen Motives von Sextus) und andere. Zahlreiche Einwände zielen darauf ab, den Pyrrhonismus als sich im Innern selbst widerlegend zu entlarven. Diese Argumentation trägt zwar zur tieferen Erörterung des Themas durch Aufstellung früher unbekannter Gesichtspunkte bei, doch erweisen sich diese Urteile oft als übereilt.

Im vorliegenden Aufsatz soll ein Argument von derselben Art betrachtet werden, welches praktische Inkonsistenz der pyrrhonischen Skepsis beweisen will. Sextus Empiricus hebt in seiner Abhandlung *Pyrrhoniae Hypotyposes*[5] die beiden wichtigsten Elemente der Skepsis hervor: dies sind die Ataraxie als Ziel des Skeptikers (PH I 12,25) sowie das „Suchen"[6], das die skeptische Tätigkeit auszeichnet und den Namen des Skeptikers prägt.[7] Schon auf den ersten Blick zeigt sich, dass diese zwei Eigenschaften der Skepsis in enger Verbindung zueinander stehen. Das Ziel des pyrrhonischen Skeptikers, so Sextus, bestehe in der Seelenruhe (Ataraxie), von der er behauptet, dass sie ihm durch Suche auf eine indirekte Weise gelungen sei (PH

[1] Für die sprachliche Korrektur des Manuskripts danke ich Anna Luise Heidelk.

[2] Siehe z.B. GRAYLING, Anthony: *The Refutation of Scepticism*. London: Duckworth 1985. 113.

[3] Diesem Argument zufolge kann der Skeptiker ohne Meinungen nicht tätig sein. Das Problem besteht jedoch darin, dass der Skeptiker selbst keine Meinung vertritt. Siehe VOGT, Katja: *Scepticism and action*, in: BETT, Richard (ed.): *The Cambridge Companion to Ancient scepticism*. Cambridge: CUP 2010, 165–180.

[4] PALMER, John: *Skeptical Investigation*, in: Ancient Philosophy 20 (2000), 351–375.

[5] Sextus Werke *Grundriß der pyrrhonischen Skepsis* und *Gegen Dogmatiker* werden als PH und respektive M zitiert.

[6] Im vorliegenden Artikel werden die Termini „Untersuchung", „Suche", sowie „Wahrheitssuche" parallell verwendet im Bewusstsein, dass es einen Unterschied zwischen der skeptischen auf der einen und der dogmatischen Wahrheitssuche auf der anderen Seite gibt.

[7] „Skeptikoi" sind „Forschende", d.h. jene, die sich immer noch auf der Suche nach Wahrheit befinden (PH I 1–3, 7). Diogenes Laertius nennt ausserdem die „zetetikoi", „ephektikoi" und „aporetikoi" (DL IX 69–70).

I 26–27). Die Bedeutung der skeptischen Suche wird unter anderem dadurch klar, dass Sextus sein Werk mit der Unterscheidung zwischen Skeptikern und Dogmatikern eröffnet, der genau der Begriff der Wahrheitssuche zugrunde liegt. Die Wahrheitssuche grenzt die Skeptiker von den Dogmatikern ab: Diejenigen, die die Wahrheit entdeckt zu haben glauben, müssen nicht weitersuchen. Im Gegensatz dazu befinden sich die Skeptiker unablässig auf der Suche, weil sie feststellen, dass ihre Untersuchungen bislang gescheitert sind (PH I 1–3).

In jüngster Zeit wurde die Konsistenz der Skepsis Forschungsthema, genauer: die Verträglichkeit der angegebenen Grundelemente des Pyrrhonismus. Anlass unserer Überlegungen ist die These Gabriels, die er in seinem Werk *Skeptizismus und Idealismus* zum Ausdruck bringt und dort zum Schluss kommt, dass die Skepsis keine eigentliche Theorie bilde, sondern sich eher mit der Suche nach der Wahrheit und mit der Reinigung der Dogmen in ihrer Gemeinschaft befasse. Das Problem des skeptischen Projekts bestehe aber darin, so Gabriel, dass die Untersuchung mit dem vorangeschickten skeptischen Ziel der Seelenruhe (*Ataraxia*) in Widerspruch stehe. Zwar erkennt Gabriel den Apraxieeinwand an, jedoch glaubt er, einen wichtigeren Einwand gegen die Skeptiker gefunden zu haben, der die Konsistenz von Ataraxie und Untersuchung in Frage stellt. Lassen wir Gabriel selbst zu Wort kommen:

> „Die Schwierigkeit besteht vielmehr darin, daß der Skeptiker gar keine Seelenruhe findet, da er unablässig beschäftigt ist, die Rolle eines konservativen Kulturkritikers zu spielen, das heißt ein kathartisches Reformprogramm zu propagieren, das die Gemeinschaft von ihren dogmatischen Tendenzen befreien soll. Er hört deshalb niemals auf, die Wahrheit zu suchen, wodurch er sich vom akademischen Skeptiker zu unterscheiden meint. Dies bedeutet aber, daß *er den Ursprung der Beunruhigung, die er zu therapieren verspricht, niemals aufheben kann, sondern ihn immer wieder von neuem ins Leben importiert*. Die skeptische Lebensform ist deshalb *inkonsistent*, weil es ihr nicht gelingt, einen konsequenten Quietismus zu entwickeln."[8]

Gabriels Diagnose lautet also, dass die pyrrhonisch-skeptische Lebensform von Sextus wegen ihrer Unvereinbarkeit der zwei Hauptelemente (Wahrheitssuche und Ataraxie) scheitert. Suchend kann der Skeptiker niemals Ruhe finden und somit keine Ataraxie erreichen, was für das skeptische Programm von entscheidender Bedeutung ist.

In Folgendem nehmen wir das Problem der Konsistenz von Wahrheitssuche und Ataraxie auf. Zuerst werden wir Gabriels Interpretation in Betracht ziehen, dann den Ataraxiebegriff erörtern und anschließend die Quellen der Tarache, der Unruhe, diskutieren. Die möglichen Antworten auf unser Problem der Konsistenz lassen sich in drei Positionen aufgliedern.

[8] Meine Kursivierung. GABRIEL, Markus: *Skeptizismus und Idealismus in der Antike*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2009, 169–170.

Bei der ersten handelt es sich um eine vollständige Inkonsistenz. Diese These vertritt M. Gabriel, für den die Wahrheitssuche als die Quelle der Tarache (Unruhe) die Ataraxie ausschliesst. Bei der zweiten sind Ataraxie und Wahrheitssuche teilweise vereinbar, wobei die Suche der Ataraxie als Bedingung und Mittel vorangehen soll, also als etwas, was sie erst zur Welt bringt. Diese Position vertreten K. Vogt und J. Barnes. Zu diesem Umfeld gehört auch die Deutung, der zufolge die Ataraxie mit der Suche teilweise vereinbar scheint, das Erreichen der Ataraxie aber jedes Interesse an einer weiteren Suche ausschließt. Diese Position scheint M. Hossenfelder zu vertreten. Sie stellt den Skeptiker der Unaufrichtigkeit unter Verdacht und bezweifelt gar seinen Namen und seine Identität. Die Vertreter dieser Position sind sich darin einig, dass die Untersuchung keine selbstständige Rolle im Leben des Skeptikers spielt und nach Erwerb der Ataraxie aufgegeben werden müsse. Die ersten zwei Interpretationen unterscheiden sich dadurch, dass sie je ein Glied der Dichotomie ins Zentrum rücken und ein anderes ausklammern (so z.B. Gabriel und Hossenfelder). Als dritte Position kann eine vollständige Vereinbarkeit behauptet werden, wenn der Skeptiker, die Ataraxie einerseits genießend, gleichzeitig seine Untersuchung weiterzuführen vermag. Diese Position nehmen F. Grgic und C. Perin ein und diese Postion wird auch im vorliegenden Artikel vertreten. Der Artikel hat zum Ziel, die Skepsis in Schutz zu nehmen. Im Anschluss an die Diskussion der Forschungsergebnisse wird sich zeigen, dass die eigentliche Quelle der Tarache das eifrige Streben nach dem Guten und das Meiden der Übel ist, die durch das Meinen entstehen. Dies gilt für alle Meinungen, sofern sie wahrheitsfähig sind, weil Wahrheit, dogmatisch gesehen, einen ontologischen und ethischen Wert hat. Die Wahrheit ruft, wenn sie als das Gute betrachtet wird, im Leben Unruhe hervor, sofern das Wissen als Leitfaden zum glücklichen Leben dient. Jeder Wahrheitsanspruch versteht sich daher als Wissen der Natur der Dinge, nach der sich zwangsläufig das gute Leben richten muss. Mit Behebung des eifrigen Strebens eröffnet sich eine Möglichkeit, die Wahrheitssuche als ein vom Wahrheitswert freies Unternehmen aufzufassen, welches einerseits die Tarache beseitigt, anderseits wie jede andere Tätigkeit undogmatisch betrieben werden kann, ohne sie als das Gute oder das Übel an sich zu setzen. Damit wird auch der antiskeptische Einwand aufgehoben.

I

Beginnen wir mit der Position Gabriels. Wie bereits angedeutet, hat der Skeptiker die Ataraxie zum Ziel, sie ist das Wozu der skeptischen Lebensweise. Falls der Skeptiker sie nicht zu erreichen vermag, muss seine Lebensweise unausweichlich als inkonsistent und deshalb praktisch widersprüchlich bezeichnet werden, weil er nicht gleichzeitig Ruhe verspüren und die Wahrheitssuche ausüben kann. Wie gezeigt wurde, liegt der Grund von

Gabriels These im Verweis auf die skeptische Tätigkeit: Der Skeptiker hört niemals mit der Wahrheitssuche auf, woraus folgt, dass Ataraxie unmöglich gelingen kann. Da Gabriel keine weiteren Erklärungen angibt, müssen seine Prämissen expliziert werden. Offenbar betrachtet Gabriel die Untersuchung (wie auch die „Rolle eines konservativen Kulturkritikers", der „ein kathartisches Reformprogramm" propagiert) als eine im skeptischen Leben Unruhe auslösende Aktivität, weswegen die Ataraxie nicht erreicht werden kann. Daher kann angenommen werden, dass Gabriel erstens *jede* Tätigkeit als Ursprung der Tarache betrachtet („Kulturkritiker" usw.), woraus zweitens folgt, dass die Wahrheitssuche selbst die Quelle der Unruhe ist, weil sie Letztere direkt entstehen lässt. Lediglich die Annahme dieser These, dass die Suche als eine Tätigkeit Unruhe stiften muss, vermag seinen Schluss geltend zu machen. Dies bedeutet, dass er drittens keinen Unterschied zwischen der Wahrheitssuche und anderen Aktivitäten sieht, sowie von keinen Tätigkeiten spricht, die skeptisch akzeptabel wären, d.h. die keine Beunruhigung im skeptischen Leben herstellen. Wenn die Wahrheitssuche eine besondere Art Tätigkeit darstellt, die ausschließlich Unruhe erzeugt, so sollte das nicht ohne Weiteres stillschweigend angenommen werden. Falls dennoch, dann müsste ein Unterschied bedacht werden, warum die Suche den Skeptiker im Unterschied zu anderen Tätigkeiten beunruhigt. Die Wahrheitssuche muss also auf Dogmatizität geprüft werden. Die Argumentation von Gabriel lässt daher viertens vermuten, dass die Ataraxie einem totalen Quietismus gleich kommt, der gar keine Handlung einräumt, weil sie die Tarache hervorbringt.[9]

Gabriels Prämissen haben die Unvereinbarkeit von Ataraxie und Wahrheitssuche zur Folge. Es ist daher zu prüfen, ob seine Prämissen selbst haltbar und dem Pyrrhonismus entsprechend sind. Sollten seine Voraussetzungen stimmig sein, sind wir gezwungen einzugestehen, dass die pyrrhonische Skepsis in ihren Grundlagen als inkonsistent gelten muss. Folgen wir Gabriel in seiner Deutung, ähnelt die Ataraxie, wie Hume sie auffasste, einem lethargischen Schlaf; der Skeptiker wäre dann entweder einfach gestorben, wenn er seiner strengen Einstellung anhinge, oder er würde dieser, so Gabriel und Hume, nicht mehr folgen können.[10] Das bringt wieder den *Apraxie*einwand und verwandte Probleme ins Spiel (PH I 21–24, M XI 165). Bemerkenswert ist, dass Gabriel zwar den *Apraxie*einwand ablehnt,[11] sein Argument aber auf den gleichen Prämissen aufbaut, denn er lässt nicht zu,

[9] Zum Unterschied zwischen Handlung und Tätigkeit im skeptischen Leben siehe VOGT: *Skepsis und Lebenspraxis: Das pyrrhonische Leben ohne Meinungen*. 2 Aufl., München: Karl Albert Verlag 2015, Kap. 3.

[10] Von Humes Einstellung spricht BURNYEAT, Myles: *Can The Sceptic Live His Scepticism?*, in: SCOFIELD, Malcolm/BURNYEAT, Myles/BARNES, Jonathan (eds): *Doubt and Dogmatism. Studies in Hellenistic Epistemology*. Oxford: OUP 1980, 20–23.

[11] GABRIEL: *Skeptizismus und Idealismus in der Antike*, 169.

dass der Skeptiker jegliche Tätigkeit ausüben kann, oder zumindest gibt er keine weiteren Erklärungen für mögliche Tätigkeiten an.

II

Die zweite Interpretation bietet uns eine andere Perspektive an. Zwar lassen sich ihre Anhänger nicht eindeutig zu einer Gruppe zählen, doch haben sie einen wichtigen Zug gemeinsam. Sie nehmen die Untersuchung als Mittel an, mit der Ataraxie gelingt und beurteilen die Untersuchung insofern als *teilweise* kompatibel mit Ataraxie.

Malte Hossenfelder nimmt eine eher kritische Einstellung zur Skepsis ein.[12] Mit Bezug auf Cicero beschreibt Hossenfelder die Ataraxie als eine totale, allumfassende Ruhe (er benutzt dazu die Metapher der Meeresstille) und folgert daraus, dass die Unruhe für den Skeptiker aus jeder strebenden Handlung, also dem Eifer in einem breiten Sinne hervorgeht. Ataraxie besteht demnach für die Pyrrhoniker „in der Eiferlosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber den Dingen".[13] Der Eifer und das Streben, die mit den Handlungen einhergehen, lassen die Tarache entstehen: Daher ist der Eifer „die eigentliche Ursache der Tarache".[14] Der Eifer selbst hat seinen Ursprung darin, dass etwas von Natur aus für Gut oder Böse gehalten wird, d.h. dem Meinen selbst.[15] Mit Bezug auf Sextus bezeichnet Hossenfelder Unruhe als dem Unglück gleichgestellt. Als „Quelle alles Unglücks glaubten sie jedes eifrige Streben, jedes Attachement an die Dinge zu erkennen. Daher lag das Glück für sie in der Freiheit von solchem Streben, in der Gleichgültigkeit".[16] Die Wurzel der Tarache und somit des Unglücks liegt also in eifrigem Streben, das durch das Meinen (etwas sei Gut oder Böse) hervorgerufen wird, sofern man im Leben das Gute erstrebt und das Böse meidet.

Hier kommt die Wahrheitssuche ins Spiel und erhält die Aufgabe, alle Meinungen überhaupt zu unterminieren: „Der Eifer wurde dadurch definiert, daß er entsteht, wenn man etwas für ein „Gut von Natur", einen objektiven Wert, hält. Das Ziel der Pyrrhoneer mußte also sein, alle objektiven Werte aufzuheben, und dazu schien ihnen die erkenntnistheoretische Skepsis der einzige Weg".[17] Sofern die Tarache beseitigt ist, braucht der Skeptiker die Wahrheit nicht mehr zu suchen, was sich auch im Zustand der *Epoche* äußert:

[12] Hossenfelders Deutung bildet anscheinend die Grundlage für die Position Gabriels. Wir haben hier Hossenfelder erwähnt, weil er ausgehend von einem ähnlichen Ausgangspunkt andere Folgen zieht. Ähnlich sieht es auch PALMER: *Skeptical Investigation*.

[13] HOSSENFELDER, Malte: *Einleitung*, in: SEXTUS EMPIRICUS: *Grundriß der pyrrhonischen Skepsis*, hg. und übers. von Malte Hossenfelder, 8. Auflage. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986, 33.

[14] HOSSENFELDER: *Einleitung*, 35.

[15] HOSSENFELDER: *Einleitung*, 35–36.

[16] HOSSENFELDER: *Einleitung*, 66.

[17] HOSSENFELDER: *Einleitung*, 35.

> „Das Interesse des Skeptikers muß von vornherein darin gelegen haben, das eifervolle Streben nach etwas unmöglich zu machen und dadurch seine Gleichgültigkeit zu rechtfertigen; denn der Gedanke, daß die eigentliche Tarache in jenem Streben liege und folglich die Ataraxie in seiner Abwesenheit, ist von der Erkenntnisfrage völlig unabhängig".[18]

Hossenfelder zufolge hat der Skeptiker eine zweideutige Beziehung zur Epistemologie und mithin zur Wahrheitssuche. Einerseits ist sein Anliegen völlig von der Wahrheitssuche unabhängig, weil ausschließlich das Glück sein Ziel ist, welches der Skeptiker im Ruhezustand fand, anderseits ist die Wahrheitssuche der einzige Weg, die Ataraxie zu erreichen. So stellt die Epistemologie dem Skeptiker keinen Selbstzweck dar, da er sich um der Ruhe willen ausschließlich für den Beweis der *Akatalepsia* interessiert.[19] Wenn der Skeptiker durch Aufhebung der Werturteile die Ataraxie erreicht, braucht er keine Untersuchung mehr durchzuführen.

Doch auf der anderen Seite, so Hossenfelder, sei die wahre Suche nach der Wahrheit auch von gar keinem Interesse für Sextus. Das äußere sich in der Deutung der Epoche. Die Epoche trete Hossenfelder zufolge zweideutig auf: Einerseits ist sie Urteilsenthaltung, anderseits „das ‚Innehalten' mit der Suche nach dem Wahren"[20]. Aus diesem Grund argumentiert Hossenfelder, dass die Wahrheitssuche nur ein Mittel und kein selbstständiges Ziel darstelle und deswegen in der Ataraxie aufgehoben werden könne: „Im Skeptikerwerdegang, wie Sextus ihn darstellt, ist der bedeutsame Schritt, auf den der Umschwung folgt und die Ataraxie eintritt, *die Aufgabe dieses Strebens, des Weitersuchens* nach einem Ausweg aus der Urteillosigkeit, also das „Innehalten"[21]. Daraus ergibt sich also ein Begriff, dementsprechend die „wahre" Untersuchung selbst als eine notwendig eifrige Handlung aufgefasst wird, weil sie die Wahrheit als das Gute an sich präsupponiert. Wenn die Wahrheitssuche eine eifrige Tätigkeit ist, angenommen, dass der Eifer die Ursache der Tarache sei, so folgt daraus notwendig der Schluss, dass die Ataraxie lediglich durch die Epoche als Resignation von der Suche und somit vom dogmatischen Streben nach Wahrheit zu erreichen ist. Zwar tritt die Untersuchung als ein indirektes Mittel für den Zustand der Ataraxie auf, doch können sie nicht beide zugleich miteinander bestehen (angenommen, die Untersuchung sei notwendig eifrig).

Im Ganzen genommen kann festgestellt werden, dass die Untersuchung für Hossenfelder (im Unterschied zu Gabriel) ein Mittel zur Ataraxie und somit ihre negative Bedingung ist. Das einzige Motiv der Wahrheitssuche besteht im Bedürfnis, Meinungen durch Entgegensetzung der Argumente aufzuheben. Enorme Wichtigkeit wohnt Hossenfelders These inne, dass die

[18] HOSSENFELDER: *Einleitung*, 34.
[19] HOSSENFELDER: *Einleitung*, 30.
[20] HOSSENFELDER: *Einleitung*, 56.
[21] HOSSENFELDER: Einleitung, 66; meine Kursivierung.

Suche nach der Wahrheit als eine eifervolle, bestrebende Handlung aufzufassen sei.

Welches ist demgegenüber die Position der Philosophin Katja Vogt? Vogt geht von der Anomalie aus, welche Sextus als eine der Quellen von Tarache beschreibt. Die Anomalie, d.h. der Widerspruch in den Dingen (PH I 12), gibt es in allen Bereichen, nicht nur in Bezug auf die Ethik. Weil der Skeptiker keine sichere, endgültige Antwort gefunden hat (d.h. er fand die Wahrheit nicht, denn sonst wäre er Dogmatiker geworden), besteht seine Ruhe nicht auf Dauer, sondern ist in einem Zeitrahmen begrenzt. Es gibt nämlich immer die Möglichkeit, dass neue Meinungen, d.h. Wahrheitsansprüche und dadurch Anomalie, auftauchen, wodurch der Skeptiker aus der Ruhe gebracht wird. Mit neuen Meinungen konfrontiert wird die Tarache in des Skeptikers Gemüt wiedererweckt und sie muss daher wieder durch die Wahrheitssuche neutralisiert werden. Dies drückt K. Vogt so aus: „[...] [S]kepticism is not a state of mind acquired once and for all. The skeptic must continually produce her skepticism through a life of investigation".[22] Auch J. Barnes teilt eine ähnliche Auffassung.[23]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle einbezogenen Autoren die Wahrheitssuche für kein selbständiges Ziel des Skeptikers halten, obgleich sie ihre negative Rolle in der Entgegensetzung der Meinungen als ein Mittel zur Ataraxie anerkennen. Ihnen gemäss ist der beruhigte Skeptiker kein Suchender mehr, weil ihm die Motivation für das Weitersuchen fehlt. In diesem Sinne muss man die Suche als eine Bedingung der Ataraxie betrachten (im Gegenteil zu Gabriels These), die jedoch mit der Beruhigung endet.

III

Casey Perin und Filip Grgic sind der Ansicht, dass Ataraxie und Wahrheitssuche problemlos vereinbart werden können. Im Gegenteil zu den oben dargestellten Meinungen glaubt Perin, die Suche (ihm gemäss ist sie wesentlich das Streben nach Wahrheit) sei in einer Reihe mit der Ataraxie ein eigenständiges Ziel des Skeptikers, obwohl Sextus das so nicht explizit ausdrückt. Er begründet seine Aussage mit Bezug auf den Gedanken, dass die Untersuchung nicht den besten Weg zur Ataraxie darstelle, denn man

[22] VOGT, Katja: *Belief and Truth. A Sceptic Reading of Plato*. New York: OUP 2012, 123 fn. 6. F. Grgic hingegen glaubt, dass der Skeptiker eine permanente Ataraxie etablieren muss und keine, die immer wieder hervorgebracht werden muss. GRGIC, Filip: *Sextus Empiricus on the Goal of Scepticism*, in: Ancient Philosophy 26 (2006), 152.

[23] Barnes vergleicht den Skeptiker mit einem Professor Emeritus, der kein Philosoph mehr ist. BARNES, Jonathan: *Sextan skepticism*, in: SCOTT, Dominic (ed.): *Maieusis. Essays on Ancient philosophy in honour of Myles Burnyeat*. Oxford: OUP 2007, 329. Dies begründet er mit dem Hinweis auf Sextus' Philosophieaufteilung (PH I 1-3). Barnes teilt aller Wahrscheinlichkeit nach die Einsicht, dass Ruhe und Wahrheitssuche sich ausschließen und somit das Philosophieren selbst aufhören muss.

könne sich willkürlich des Urteils enthalten und dasselbe Ergebnis ohne Mühe an die Hand bekommen.[24] Dazu passt eine Bemerkung von Sextus, der von einigen Skeptikern erzählte, die die Urteilsenthaltung ohne Wahrheitssuche vollzogen (PH I 30). Laut Perins Auffassung könne sich der Skeptiker nicht nur diese beiden Ziele gleichzeitig setzen, sondern auch ihnen widerspruchsfrei folgen, wobei die Suche der Ataraxie in dem Sinne untergeordnet sei, als dass sie ihr auch als Mittel, sie zu erreichen, diene: „[T]he Sceptic can pursue both tranquillity and the discovery of truth and can pursue the latter end as a means to the former end".[25] Sein Schlusswort lautet: „[T]he Sceptic will pursue both the discovery of truth and tranquility, but he will not pursue the discovery of truth merely as a means to tranquility".[26] Das schließt aber die Möglichkeit nicht aus, dass Ataraxie ein wichtiges Nebenziel des Skeptikers darstellt, sodass die Suche zwar ein eigenständiges Ziel ist, gleichzeitig aber auch als Mittel für das Hauptziel dient.

Ein anderes Bild zeigt sich in einem Aufsatz von Filip Grgic, der sich dieser Fragen ganz besonders annahm, und dabei von dem Problem der Entstehung der Tarache ausgeht. Grgic sieht den Ursprung von Dissens und der darauffolgenden Unruhe in der Meinung, dass alle Sätze entweder wahr oder falsch sind. Diejenigen, die sich erst auf die Suche begeben, sind angesichts des Widerstreits der Erscheinungen beunruhigt und glauben, dass die Ursache der Unruhe in der Widersprüchlichkeit der Erscheinungen liege und dass sie lediglich durch die Entdeckung der Wahrheit beseitigt werden könne.[27] Aber nach seiner Urteilsenthaltung erreiche der Skeptiker die gewünschte Ataraxie, ohne die Wahrheit entdeckt zu haben. Daraus folgert Grgic, dass es nur zwei Erklärungen geben könne: Die Ruhe könne entweder durch Aufgabe des Wissbegierde oder durch Aufgabe der Meinung, dass eine der konfligierenden Erscheinungen wahr sein müsse, erreicht werden.[28] Die Tarache verberge sich in der Meinung, dass manche Erscheinungen (Überzeugungen) wahr und andere falsch seien: „[D]istress is not due to your belief that p is true [...] but to your belief that it must be either true or

[24] PERIN, Casey: *Demands of Reason. An essay on Pyrrhonian scepticism*. New York: OUP 2010, 9.

[25] PERIN: *Demands of Reason,* 16, siehe auch 15–17. Perin ist der Meinung, dass eine instrumentelle Beziehung zur Wahrheit nicht nur möglich, sondern auch sehr verbreitet ist. Daraus folgt, dass die Untersuchung der Ataraxie problemlos untergeordnet werden kann, und dass beide unabhängig voneinander angestrebt werden können. „[E]ven when he [d.i. der Skeptiker] suspends judgement about a matter and is no longer distressed by the fact that he does not know the truth about that matter, he still has a reason to investigate it", PERIN: *Demands of Reason,* 17.

[26] PERIN: *Demands of Reason,* 26.

[27] GRGIC, Filip: *Investigative and Suspensive Scepticism*, in: European Journal of Philosophy 22 (2012) 4, 661.

[28] GRGIC: *Investigative and Suspensive Scepticism,* 663; siehe auch: GRGIC: *Sextus Empiricus on the Goal of Scepticism*, 148–149.

false, and that it can be false"[29], und auch: „[C]onflict of appearances causes distress just in case there is a belief that one appearance must be true, whether or not it concerns value".[30]

In dieser Hinsicht behauptet Grgic, dass Urteilsenthaltung und Ataraxie nicht unbedingt einen Verzicht auf die Untersuchung nach sich ziehen müssen, weil die Tarache nicht durch den unerfüllten Wunsch nach Wissen, sondern durch die Meinung entsteht, dass alle Überzeugungen notwendigerweise wahr oder falsch sind. Nachdem alle Meinungen, zu denen auch die vom Wahrheitswert zählte, aufgehoben worden sind, beruhigt sich der Skeptiker und kann ohne den Wahrheitswert der einen oder anderen Aussage anzunehmen seine Suche wiederaufnehmen. Dabei könne der Skeptiker auch Meinungen einander gegenüberstellen, um seine Ataraxie nicht in Gefahr zu bringen und sich ihre Stabilität zu bewahren. Das bedeutet, dass der Skeptiker, auch die Ruhe genießend, seine positive Suche weiter betreiben kann, und obwohl er weiß, dass ihm die Wahrheit unbekannt bleiben könnte, kann er weiter nach ihr suchen.[31] Somit beantwortet Grgic die Frage, ob ein Streben nach Wahrheit Unruhe schafft, negativ: Da Tarache von einer Meinung erzeugt wird und nicht vom Streben, ruft es auch keine Unruhe hervor. Damit wird auch die Stabilität der Ataraxie gesichert, und es hängt vom Streben ab, ob die Tarache wieder auftaucht.[32] Weil die Dogmatiker im Gegensatz zu den Skeptikern aber nicht auf ihren Wahrheitsanspruch verzichten können, finden sie keine Ruhe.

IV

Die Möglichkeit einer Vereinbarung von Ataraxie und Wahrheitssuche kann nur dann begründet sein, wenn die Untersuchung keine Tarache auslöst und wenn die Ataraxie zur selben Zeit mit der Untersuchung getrieben werden kann. Um das herauszustellen, muss man die Ursachen der Tarache erörtern und den Begriff der Ataraxie klären. Erst danach kann ersichtlich werden, wodurch die Unruhe aufgehoben werden konnte und in welchem Zusammenhang zur Ataraxie sie steht.

Was ist eigentlich Ataraxie? Sextus' Bestimmungen der Ataraxie sind nicht sehr aufschlussreich und schaffen keine Klarheit in der Sache, wie F. Grgic zu Recht bemerkt.[33] Einmal beschreibt Sextus sie mit Bezug auf Dichtungen von Pyrrhos Schüler Timon. Derjenige, der Ataraxie erreiche, werde „with the greatest ease and tranquility / always heedless and uniformly

[29] GRGIC: *Investigative and Suspensive Scepticism,* 661.

[30] GRGIC: *Investigative and Suspensive Scepticism,* 662.

[31] GRGIC: *Investigative and Suspensive Scepticism,* 664–667.

[32] GRGIC: *Investigative and Suspensive Scepticism,* 660–661.

[33] GRGIC: *Sextus Empiricus on the Goal of Scepticism*, 142; GRGIC: *Investigative and Suspensive Scepticism,* 664.

moved" leben (M XI 1).[34] Außerdem bezeichnet Sextus Ataraxie als „Ungestörtheit" (ἀοχλησία) und „Meeresstille" (γᾶληνότης) (PH I 10).[35] Das Wort „ταραχή" weist auf eine körperliche und geistige Unordnung, Störung oder Beunruhigung hin und Ataraxie steht somit für die Freiheit von diesen Zuständen, was heisst, es gebe weder Aufregung noch Stress. Wir sollten im Blick behalten, dass Epikur dieses Wort in das philosophische Lexikon einführte und es im Kontext seiner Philosophie populär wurde. Unter Ataraxie verstand er etwas ganz Bestimmtes, nämlich die Abwesenheit von Angst, Aufregung und anderen die Seele quälenden Erlebnisse. Doch was sind die Quellen der Tarache? Epikur zufolge handelt es sich dabei um falsche oder leere Meinungen, die in der Menge verbreitet sind und die Ängste auslösen. Zu erwähnen sind zuallererst Götterzorn und Todesangst (siehe DL X 123–125). Die Narren, die den Weisen entgegengestellt wurden, können nicht begreifen, dass solche Dinge nichtig sind und man sie deshalb nicht zu fürchten hat. Epikurs Anliegen bestand darin, den Menschen die Angst durch aufklärerische Argumente zu nehmen (siehe DL X 81–82). In der Freiheit von Geistes- und Körperstörungen sah Epikur eine notwendige Bedingung der menschlichen Glückseligkeit, obwohl er darüber hinaus auch noch positive Bedingungen wie die Freundschaft und dergleichen anführte. Man darf die Tatsache nicht ausser Acht lassen, dass die großen hellenistischen Schulen ganz analoge Absicht hatten und nach einem glücklichen Leben strebten, welches es je nach Schule durch verschiedene Mittel zu erreichen galt.[36] Es kann behauptet werden, dass der epikureische Begriff der Ataraxie eine große Auswirkung auf die Skeptiker ausübte. Von größter Bedeutung ist, dass Sextus' Auffassung zufolge Ataraxie als Ziel des Skeptikers nur in folgendem Meinungsbereich gilt: „Seelenruhe in den auf dogmatischen Glauben beruhenden Dingen und das maßvolle Leiden in den aufgezwungenen" (PH I 25, siehe auch 30).[37] Was Körperstörungen betrifft, weist Sextus Menschen nun die Mäßigung der *Pathe* zu, weil *Pathe* außerhalb unserer Macht stehen und nicht vollständig kontrolliert werden können (siehe auch M XI 150–160). Daraus kann gefolgert werden, dass die Ataraxie des Skeptikers teilweise der epikureischen Auffassung folgte, jedoch nun den ganzen Meinungsbereich einschloss. Damit kommen wir zur Erörterung der Quellen der Tarache nach Sextus, der eine andere Sicht vertrat. Aus dem

[34] Zitiert nach: SEXTUS EMPIRICUS: *Against the Ethicists*, hg. und übers. von Richard Bett. Cambridge: CUP 1997, 336 p.

[35] Alle deutschsprachigen Zitate aus Sextus werden nach Übersetzung von M. Hossenfelder angeführt: SEXTUS EMPIRICUS: *Grundriß der pyrrhonischen Skepsis*, hg. und übers. von Malte Hossenfelder, 8. Auflage. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986, 320 S.

[36] *Eudaimonia* galt im griechischen Denken als Lebensziel überhaupt. Siehe VOGT: *Belief and Truth*, 125.

[37] φαμὲν δὲ ἄχρι νῦν τέλος εἶναι τοῦ σκεπτικοῦ τὴν ἐν τοῖς κατὰ δόξαν ἀταραξίαν καὶ ἐν τοῖς κατηναγκασμένοις μετριοπάθειαν. Zitiert nach: SEXTUS EMPIRICUS: *Opera 3 vols*, hgg. von Hermann Mutschmann u. Jürgen Mau. Leipzig: Teubner Verlag, 1912–1961.

Begriff wird klar, dass die Ataraxie vor allem negativ als das Beheben von Beunruhigungen, die vom Meinen stammen, definiert wird.

V

Im ersten Buch von PH nennt Sextus zwei Ursachen der Tarache, die sich auf den ersten Blick nicht auf eine Grundlage zurückführen lassen: Es handelt sich einerseits um die Anomalie (PH I 12) und Werturteile, d.i. Meinungen über das, dass etwas von Natur aus gut oder übel sei (PH I 26–27).[38] Im Abschnitt PH I 12 spricht Sextus von dem motivierenden, kausalen Prinzip der Skepsis[39], welches die Hoffnung auf die Ataraxie ist. Die Anomalie, der Widerspruch in den Dingen, wird in der Regel als Hauptquelle der Tarache betrachtet, weil sie das skeptische Bedürfnis der Wahrheitssuche erklärt.[40] Sextus selbst beschreibt den Prozess wie folgt: Im Hinblick auf die Anomalie in den Dingen gelangten hocghbegabte Menschen in einen Zustand der Unruhe. Um diesen abzuschaffen, begannen sie zunächst, das Wahre und das Falsche in den Dingen zu untersuchen. Während dieser Untersuchung beobachteten die Skeptiker eine Situation der Gleichgültigkeit der streitenden Erscheinungen (Meinungen), die somit zur Unmöglichkeit führten, ein Urteil zu fällen darüber, welche Dinge falsch und welche wahr sind. Dies führte zu einer Urteilsenthaltung, worauf die Ataraxie zufällig und unerwartet folgte.

Was steckt jedoch hinter dieser Skizze des skeptischen Weges? Die Protoskeptiker, die zuerst mit der Wahrheitssuche begannen, hielten sich zunächst an eine bloß dogmatische Einstellung, denn sie wollten durch Forschung zur Wahrheit gelangen und damit die Anomalie überwinden.[41] Doch der Weg von der Anomalie über die Urteilsenthaltung zur Ataraxie wird dadurch nicht ganz klar und eine Erläuterung bleibt erforderlich, was auch viele Forscher betonen.[42] In diesem Bild des Erreichens der Atarxie müssen Prämissen still vorausgesetzt werden, damit dieses Schema funktioniert.

[38] Eine gute Darstellung siehe in GRGIC: *Investigative and Suspensive Scepticism*, 658–663.

[39] Ἀρχὴν δὲ τῆς σκεπτικῆς αἰτιώδη [...]. Hossenfelder übersetzt es als „das motivierende Prinzip", Annas und Barnes als „the causal principle".

[40] So behauptet K. Vogt: Anomalie sei "[...] the core of the disturbance that sets off skeptical investigation", VOGT: *Belief and Truth* 126. Sie begründet das mit Hinweis darauf, dass die Reichweite der Ataraxie im Falle von Werturteilen ausschließlich auf die ethischen Meinungen begrenzt sei (VOGT: *Belief and Truth*, 125), während sich Anomalie auf alle Urteile beziehe und sie alle umfasse. „Eudaimonist reading fails in part because it cannot account for the generality of Pyrrhonian investigation", VOGT: *Belief and Truth* 126. Weiter wird sich zeigen, dass in diesem Hinblick die ethischen Meinungen untrennbar von den epistemischen sind.

[41] K. Vogt stellt auch fest: „Preskeptical investigation aims at settling what is true and what is false", VOGT: *Belief and Truth*, 124.

[42] So K. Vogt, F. Grgic und C. Perin. Die Art der Ataraxie, die dem Skeptiker gelingt, unterscheidet sich stark von der, die der Skeptiker erwartete, weil die erste durch die Entdeckung

Offensichtlich begegnen alle Menschen der Anomalie, doch nicht alle, sondern nur die Hochbegabten wagen, sich für die Wahrheitssuche zu entscheiden, um die Anomalie in den Erscheinungen auzulösen und die Seelenstörung zu heilen. Wahrscheinlich schenken die anderen Menschen der Verwirrung keine Aufmerksamkeit oder sie wählen andere Mittel um sie abzuschaffen.[43]

Darüber hinaus müssen einige epistemologische Bedingungen erfüllt sein: Zuerst ist auf den Umstand aufmerksam zu machen, dass mit der Anomalie die Tatsache einhergeht, dass einer, der zu suchen beginnt, über kein Wissen verfügt, sofern dieses als bewusstes und bewiesenes Wissen über die Welt verstanden wird. Lediglich Nichtwissende begeben sich auf die Suche und Wissende unterlassen die Suche als unnötig (vgl. PH I 1–3). Wenn man über Wissen verfügt, ist die Anomalie kein Hindernis mehr und verursacht somit keine Unruhe mehr, weil sie als bloßer Schein erkannt wird, der nicht mehr beirrt.[44] Als Zeichen dessen, dass die Wahrheit nicht aufgedeckt ist, sollte der Widerstreit unter den Dingen wie auch der Dissens in den Meinungen dienen.[45] Daraus folgt, dass das Widerspruchsprinzip von Anfang

der Wahrheits erreicht werden muss, während die zweite durch Urteilsenthaltung erworben werden kann. Es lässt sich vermuten, dass es mehrere Arten der Ataraxie geben müsste, doch angesichts dessen, dass Sextus sehr spärlich von Ataraxie und Tarache spricht, lässt sich diese Interpretation kaum mit Textbelegen stützen. Siehe auch GRGIC: *Investigative and Suspensive Scepticism*, 658.

[43] Es besteht auch die Möglichkeit, dass nicht alle Menschen angesichts der Anomalie in Verlegenheit geraten. Jedoch scheint diese Vermutung nicht plausibel zu sein. Hier kann die Bemerkung vom Neurowissenschaftler V. Ramachandran von Interesse sein. Er beschreibt den Fall eines Kranken, der am Capgras-Syndrom litt. Aufgrund eines Hirnsdefekts konnte er bei persönlichem Blickkontakt seine Mutter nicht mehr als seine Mutter erkennen, obwohl er imstande war, sie akustisch während eines Telefongesprächs zu erkennen. Der Sohn konnte beim Anblick seiner Mutter gewöhnliche Gefühle nicht erleben. Um das Leiden hervorbringenden Dissens aufzuheben und das Weltbild in Einklang mit der Wahrnehmung zu stellen, spielte sein Gehirn ihm einen Trick, so Ramachandran: Der Junge fing an zu glauben, dass diese vor seinen Augen stehende Frau nicht seine Mutter sei, sondern eine Doppelgängerin. Ramachandran erklärt dies so: „Perhaps the only way David's brain can cope with this dilemma is to rationalize it away by concluding that she is an imposter. This seems an extreme rationalization, but as we shall see in the final chapter *the brain abhors discrepancies of any kind* and an absurdly far-fetched delusion is sometimes the only way out", RAMACHANDRAN, Vilayanur: *The Tell-Tale Brain. A Neuroscientist's Quest for what makes us human*. New York: Norton & Company 2011, 70; meine Kursivierung. Siehe 68–70. Somit können wir eine fundamentale Eigenschaft des menschlichen Bewusstseins beobachten, das die auseinandergehenden Tatsachen zur Einheit zu bringen und Dissens auszuschließen strebt. Der Widerspruch erzeugt eine Unruhe und mithin das Bedürfnis, sie zu beseitigen.

[44] Vgl. VOGT: *Belief and Truth*, 123: „Pyrrhonian investigation begins with the realisation (*to nomizein*) that discovery has not yet taken place".

[45] Die Natur jedes Dinges wurde von den Dogmatikern so gedacht, dass sie jeden Widerspruch und somit jede Zweideutigkeit ausschließen soll (M XI 69, 71). Sextus benutzt diese Voraussetzung und verwendet sie gegen die Dogmatiker. Über die dialektische Strategie siehe MACHUCA, Diego: *Moderate Ethical Realism in Sextus' Against the Ethicists*, in: MACHUCA, Diego (ed.): *New Essays on Ancient Pyrrhonism*. Leiden: Brill 2011, 147–150, sowie LA SALA,

an angenommen werden muss,[46] weil sonst, wie Grgic betont, gar keine Anomalie gedacht werden kann. Für einen Relativisten wie Protagoras (wenn wir seinem von Platon in *Thaethetus* gezeichneten Bild folgen) ist die Anomalie kein Problem, da er die ontologische Fassung des Widerspruchsgesetzes nicht annimmt.[47] Nur der, der den Widerspruch bemerkt und ihm auszuweichen versucht, kann angesichts der Anomalie in Verlegenheit geraten. Des Weiteren muss man auch ein Streben nach Wahrheit und Wissbegierde besitzen. Wer das Streben nach Wissen der Wahrheit der Dinge nicht teilt, hat auch kein Interesse, sie zu suchen.

Hier tritt nun unausweichlich ein Problem auf. Aus dieser Darstellung, in der die Geschichte des Skeptikers von der Anomalie bis zur Ataraxie erzählt wird, können wir nicht begreifen, warum der Skeptiker die Ruhe gefunden hat, obwohl die vermeintliche Ursache der Tarache (Anomalie) nicht behoben worden ist und weil die Wahrheit nicht zutage trat. Wäre die Anomalie die wirkliche Quelle der Tarache, könnte der Skeptiker Ruhe finden, sobald er die Wahrheit entdeckt hat.[48] Da aber der Sachverhalt nicht diese Richtung nahm und anstelle der Entdeckung der Wahrheit die Urteilsenthaltung der Ataraxie verursachte, kann behauptet werden, dass die wahre Ursache der Tarache etwas anderes als die Anomalie ist. Hier ist die Bemerkung von F. Grgic von Bedeutung, und zwar, dass der Protoskeptiker am Anfang die Ursache der Unruhe in der Anomalie sah, es sich aber anders ergab. So ist Sextus' Narration geschichtlich anzusehen als eine Erzählung über den Meinungswechsel über die Quelle der Tarache, nämlich von Anomalie zu Werturteilen.[49]

Wenden wir uns daher der anderen Einsicht in Bezug auf die Quelle der Tarache zu, weil anscheinend nur sie eine befriedigende Erklärung an die Hand geben kann. Im Abschnitt PH I 26–27 wird die Geschichte des Skeptikers so beschrieben:

> Denn der Skeptiker begann zu philosophieren, um die Vorstellungen zu beurteilen und zu erkennen, welche wahr sind und welche falsch, damit er Ruhe finde. Dabei geriet er in den gleichwertigen Widerstreit, und weil er diesen nicht

Rosario: *Die Züge des Skeptikers. Der dialektische Charakter von Sextus Empiricus' Werk*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2005, 204 S.

[46] Nicht zu vergessen sei, dass Sextus das Widerspruchsprinzip gegen die Dogmatiker in seinem dialektischen Spiel breit verwendet (z.B.: M I 11). Siehe dazu: MACHUCA, Diego: *Pyrrhonism and the Law of Non-Contradiction*, in: MACHUCA, Diego (ed.): *Pyrrhonism in Ancient, Modern and Contemporary Philosophy*. New York: Springer 2011, 51–77.

[47] VOGT: *Belief and Truth*, 109–110.

[48] GRGIC: *Sextus Empiricus on the Goal of Scepticism*, 148.

[49] So GRGIC: *Sextus Empiricus on the Goal of Scepticism*, 153: "Since the abandonment of inquiry led them to tranquility, the proto-Skeptics discovered that the real source of disturbance was not conflict among appearances, but holding beliefs". Doch zeigt er nicht, in welcher Beziehung Meinungen zu den Werturteilen stehen.

> entscheiden konnte, hielt er inne. Als er aber innehielt, folgte ihm zufällig die Seelenruhe in den auf dogmatischen Glauben beruhenden Dingen (PH I 26).[50]

Dann fährt Sextus fort:

> Wer nämlich dogmatisch etwas für gut und übel von Natur hält, wird fortwährend [buchstäblich – durch alles – D.M.] beunruhigt: Besitzt er die vermeinten Güter nicht, glaubt er von den natürlichen Übeln heimgesucht und jagt nach den Gütern, wie er meint. Hat er diese erworben, gerät er in noch größere Sorgen, weil er sich wider alle Vernunft und über alles Maß aufregt und aus Furcht vor dem Umschwung alles unternimmt, um die vermeintlichen Güter nicht zu verlieren. Wer jedoch hinsichtlich der natürlichen Güter oder Übel keine bestimmten Überzeugungen hegt, der meidet oder verfolgt nichts mit Eifer, weshalb er Ruhe hat (PH I 27–28, Übersetzung von Hossenfelder).[51]

Sextus schließt die Erzählung mit einer Metapher, die den Maler Apelles beschreibt, welcher den gewünschten Effekt erst durch die Aufgabe weiterer Versuche erzielte (PH I 28-29).

Es liegt also ein gemeinsamer Grund der Tarache vor, der nicht nur epistemisch, sondern auch ethisch anzugehen ist, immer dann, wenn das epistemische Ziel nicht erreicht wurde. Hier scheint die Analyse von M. Hossenfelder in die richtige Richtung zu gehen. Eindeutig spricht Sextus von den Meinungen, die sich auf Werte – gut und übel – als Quelle aller Beunruhigung und somit allen Unglücks beziehen. Eine andere und umfangreichere Darstellung bietet der Abschnitt M XI 110–165 und verweist auf die Vermutung, dass die Tarache dem Meinen entspringt. Alles Unglück entstehe durch die Tarache, welche jedoch ihrerseits durch eifriges (συντόνως) Streben oder Meiden zutage komme (M XI 112, siehe auch bis zum Abschnitt 118). Zwar behaupten die Dogmatiker, dass im Hinblick auf das Glück bestimmte Sachen zu erstreben und andere zu meiden seien, doch sieht Sextus dies als Verschiebung des Problems an. Es komme der Situation gleich, wie wenn eine Krankheit durch eine andere ersetzt aber nicht geheilt würde (M XI 133–135). Sextus schliesst daraus, dass das einzige Mittel, die Tarache aufzuheben, im Verzicht auf das Meinen bestehe, dass etwas gut und übel von Natur aus sei (M XI 140). Eifrig strebt man nach vermeintlichen Gütern und eifrig meidet man Übel, und genau dieser Eifer ruft nach Sextus' Analyse die Tarache hervor. Ohne den Eifer, der vom Meinen (das

[50] ἀρξάμενος γὰρ φιλοσοφεῖν ὑπὲρ τοῦ τὰς φαντασίας ἐπικρῖναι καὶ καταλαβεῖν, τίνες μέν εἰσιν ἀληθεῖς τίνες δὲ ψευδεῖς, ὥστε ἀταρακτῆσαι, ἐνέπεσεν εἰς τὴν ἰσοσθενῆ διαφωνίαν, ἣν ἐπικρῖναι μὴ δυνάμενος ἐπέσχεν· ἐπισχόντι δὲ αὐτῷ τυχικῶς παρηκολούθησεν ἡ ἐν τοῖς δοξαστοῖς ἀταραξία.

[51] ὁ μὲν γὰρ δοξάζων τι καλὸν τῇ φύσει ἢ κακὸν εἶναι ταράσσεται διὰ παντός· καὶ ὅτε μὴ πάρεστιν αὐτῷ τὰ καλὰ εἶναι δοκοῦντα, ὑπό τε τῶν φύσει κακῶν νομίζει οἰνηλατεῖσθαι καὶ διώκει τὰ ἀγαθά, ὡς οἴεται· ἅπερ κτησάμενος πλείοσι ταραχαῖς περιπίπτει, διά τε τὸ παρὰ λόγον καὶ ἀμέτρως ἐπαίρεσθαι καὶ φοβούμενος τὴν μεταβολὴν πάντα πράσσει, ἵνα μὴ ἀποβάλῃ τὰ ἀγαθὰ αὐτῷ δοκοῦντα εἶναι. ὁ δὲ ἀοριστῶν περὶ τῶν πρὸς τὴν φύσιν καλῶν ἢ κακῶν οὔτε φεύγει τι οὔτε διώκει συντόνως· διόπερ ἀταρακτεῖ.

Setzen von etwas als gut oder übel) herbeigeführt wird, würde man ruhig und darum glücklich leben. Um den Eifer zu überwinden, ist eine Urteilsenthaltung erforderlich, d.h. es muss auf alles Meinen verzichtet werden.

Sextus bringt folgerichtig die dogmatische Einsicht zum Scheitern, wie man glückselig leben muss. Das Heilsversprechen machte den Kern der hellenistischen Philosophien aus, die auf Glückseligkeit gerichtet waren und das von den Skeptikern nicht nur geteilt, sondern auch durch Pyrrhon geprägt wurde. Prägend für die hellenistische Philosophie war zudem der Vorrang der ethischen Probleme. Dies wird sehr deutlich in den Metaphern von Leib, Garten und Ei, die die Struktur der Philosophie erklären sollen und als Gemeinplatz im Hellenismus anzutreffen sind (siehe M VII 17–19, 21). So setzt man die Ethik an die erste und wichtigste Stelle, welche die endgültige Aufgabe des Denkens widerspiegeln muss. Angestrengt erarbeiteten Dogmatiker Wege für eine glückliche Existenz und spätestens seit Sokrates, der das Paradigma des Nachdenkens bestimmte, steht diese Frage auf Hauptagenda. So betonte Sokrates immer wieder, dass viele Dinge wie Ruhm, Geld, Eigentum etc., die als Güter an sich betrachtet werden, nichtig seien und kein wirkliches Glück brächten. Die Menschen verwechselten ständig Güter und Übel, weil sie über kein Wissen deren verfügten (siehe z.B. *Meno* 77d-eff.). Das Missverständnis, dass man falsche Dinge für das Gute halte, führe die Menschen in die Irre. Wenn sie aber die richtigen Werte teilten, würden sie in diesem Fall ein gutes Leben führen.

Verschiedene Schulen schlugen verschiedene Werte und Interpretationen der Glückseligkeit vor. Die Stoiker sahen die Ursache des Unglücks in den Leidenschaften (zu denen auch Angst zählt, DL VII 112) und dem Mangel an Vernunft, und im Gegenzug sollten Vernunft und Tugend Glück bringen (DL VII 101–102, 108, 110). Epikur vertrat die Ansicht, dass die Glückseligkeit nur in Abwesenheit von Angst und anderen *Tarachai* möglich sei, worauf auch weitere positive Bedingungen wie Freundschaft und dergleichen folgen sollten. Da die Angst durch falsche Meinungen entstehe, sei ihre Beseitigung der Weg zur Glückseligkeit. Sextus zeigt in seiner Analyse auf, dass das Meinen als solche Angst und Tarache erzeugt und daher seien jene, die etwas von Natur aus für gut oder übel halten, nicht in der Lage, der Angst auszuweichen. Die Unruhe entsteht durch das Streben nach dem Guten oder dem Meiden der Übel, die beide notwendig von Eifer begleitet werden, so Sextus.

Wir haben bis hierher zwei nicht zusammenfallende Quellen von Tarache in Betracht gezogen. Der ersten zufolge entspringt die Tarache der Anomalie in den Dingen, der zweiten zufolge entspringt die Unruhe dem Meinen von etwas als gut oder übel. Die eine Quelle deckt die Ätiologie der Unruhe nicht auf, während die andere nicht in der Lage ist (zumindest nicht auf den ersten Blick), eine allumfassende Geltung der Urteilsenthaltung zu rechtfertigen. Aus diesem Zusammenhang erwächst das Problem des kon-

sistenten Zusammenhangs dieser zwei Quellen der Tarache. In diesem Artikel wird die Position vertreten, dass sich die Anomalie auf die Werturteile reduzieren lässt. Der Schlüssel zu diesem Problem liegt in der Frage: Warum soll die Urteilsenthaltung alle Meinungen (Urteile) mit einbeziehen und nicht nur die ethischen? Warum sind ethische Urteile die eigentliche Quelle der Tarache?[52]

Folgende Erklärung, die zusammen mit dem zuvor von der praktischen Motivation der hellenistischen Philosophie Gesagten gedacht werden muss, scheint plausibel zu sein. Vergegenwärtigen wir uns die Anfangssituation, als der Protoskeptiker seine Suche begann. Er ging von dogmatischen Prämissen aus, welche die Erkenntnis in eine enge Beziehung zum guten Leben stellte. Im Grunde genommen glaubten die Dogmatiker, dass ethische Fragen durch Vernunft (durch Erkenntnis) entschieden werden müssten. Darüber hinaus wurde geglaubt, dass die Erkenntnis als solche in der Lage sei, den Weg zum Glück zu bahnen und zugleich das Glück mit sich zu bringen. (Zumindest galt das für die einflussreichste Schule des Hellenismus, die Stoa). Daher bekam die Wahrheit auch eine ontologisch-ethische Dimension, nämlich, wenn man eine (falsche) Meinung oder einen Irrtum als das Übel an sich annahm, und umgekehrt eine wahre Meinung als etwas Gutes an sich. Unwissen oder Meinen (im Sinne der Stoiker) wurden als solche als Übel und die Wissenschaft, die wahre und sichere Erkenntnis, galt als das von Natur aus Gute. Es würde reichen, sich Sokrates, Plato und die Stoiker in Erinnerung zu rufen.[53] Auch Epikur, der sich weniger der Erkenntnis widmete, argumentierte die für Abschaffung falscher Meinungen, die Leid bringen. Also stellt die Erkenntnis (d.i. Wahrheitsanspruch) einen ethisch gedeuteten Wert dar, weil sie den Menschen die Richtung zum guten Leben im Einklang mit der Welt weist. Die Verneinung der Bedeutsamkeit der Erkenntnis fürs gute Leben war eher eine seltene Ausnahme (z.B. Ariston von Chios). Irrtum und Falschheit wurden wegen der praktischen Konsequenzen vermieden, die, wie man glaubte, ins Böse führten,

[52] R. Bett wies auf die gegenseitige Abhängigkeit der Meinungen hin, welche die Allgemeinheit der Urteilsenthaltung fordert. Bett schreibt: „[B]eliefs in logic and physics are frequently not independent of beliefs about ethics; dogmatic philosophy tends to be systematic, and anyone who has the former type of beliefs is liable to have the latter type as well", BETT, Richard: *Commentary*, in: SEXTUS EMPIRICUS: *Against the Ethicists*, hg. u. übers. v. Richard Bett. Cambridge: CUP 1997, 131. Er kommt zu folgendem Schluss: ein Werturteil „disrupts tranquillity in an especially dramatic and obvious way" (BETT: *Commentary*, 132), obschon zur Ataraxie eine vollkommene Enthaltung benötigt wird. Siehe auch GRGIC: *Sextus Empiricus on the Goal of Scepticism*, 159. Die beiden Autoren erklären aber nicht, warum diese Abhängigkeit Geltung hat, sie deuten sie nur an.

[53] Siehe z.B. Platons *Gorgias*, wo Sokrates sagt, es gäbe kein Übel das schlechter sei als falsche Meinung (*Gorg.* 458a8-b1). Die Stoiker sahen in Logos einen naturgemäßen Lebensleiter an, welcher zum Glück führt (DL VII 86), wie sie auch Wissenschaft (Episteme) zum Guten schlechthin zählten (DL VII 98, ἁπλοῦν δ' ἐστὶν ἀγαθὸν ἐπιστήμη). Nicht zu vergessen ist, dass die Stoiker die Hauptgegner der Skeptiker waren (PH I 65).

denn sie liessen ein falsches Bild von der Welt entstehen. (Auch heute werden falsche Meinungen als etwas zu Vermeidendes gesehen, weil sie den Weg, die Welt zu begreifen, verstellen und unsere Tätigkeit deshalb in falsche Richtung führen). Dies ist eine pragmatische Dimension der antiken Philosophie, dass die Wahrheit einerseits als Nutzen und andererseits als das Gute verstanden wurde, weshalb alles dafür sprach, dass man der Wahrheit einen ethischen Wert zuwies. Das heißt, dass alle Meinungen in sich einen ethischen Wert tragen, sodass sich die Skeptiker aller Urteile enthalten mussten, weil eine jede Meinung durch ihren Wahrheitswert einen Einfluss auf die Tätigkeit dadurch ausüben muss, dass die Werte eifriges Streben und Meiden hervorrufen. Deswegen behaupte ich, dass Werturteile die gemeinsame Wurzel der Tarache für die Skeptiker darstellten. Dadurch ergibt sich eine Beziehung zwischen Werturteilen und der Anomalie als Widerspruch in den Dingen, was allumfassende Urteilenthaltung forderte und *zunächst* durch Erkenntnis zu lösen war.

Zusammenfassend kann der skeptische Weg auf diese Weise präsentiert werden: Hochbegabte Menschen wurden wegen der Anomalie in den Dingen in die Irre geführt. Sie hatten zunächst vor, diesen untragbaren Zustand auf eine dogmatische Weise durch Entdeckung der Wahrheit zu beseitigen, deshalb begannen sie ihre Suche, d.h. das Streben nach Wahrheit als Schlüssel zum guten Leben. Während der Wahrheitssuche trafen sie auf einen Widerstreit zwischen den Meinungen, den zu beseitigen sie außerstande waren, weil alle gleichwertig waren und keine vorzuziehen war. Angesicht dessen mussten sie sich eines Urteils in jeder Hinsicht enthalten, woraufhin die gewünschte Ataraxie zufällig erfolgte. Da aber die Wahrheit nicht entdeckt wurde, stellte sich Unwissen als eine andere Quelle der Tarache heraus. Der wahre Grund der Beunruhigung wurde somit als Meinung von etwas als gut oder übel gesehen, und diese Beunruhigung hatte einen impliziten Einfluss auf alle Meinungen überhaupt, weil Wahrheit von Natur aus als das Gute verstanden wurde. Die eigentliche Ursache der Tarache wird als Eifer, der mit dem Meinen einhergeht, betrachtet. Da die Dogmatiker die Wahrheit als etwas Gutes und Unwissen als Übel voraussetzten, ist klar, dass dies ein Streben hervorrief, was folglich Unruhe erzeugte. Wer solche Meinungen teilt, strebt nach Wahrheit und meidet Unwissen und Falschheit, und wenn er diese nicht entdeckt, fällt er in einen Zustand der Beunruhigung und des Leidens, weil er die Wahrheit nicht hat und trotzdem stetig versucht, dem Falschen auszuweichen. Doch welche Implikationen eröffnet dieses Bild für die Entscheidung der Frage nach der Relation zwischen Ataraxie und der Wahrheitssuche?

VI

Die These von M. Gabriel, von der wir ausgegangen sind, lautet, dass der Skeptiker seine Beunruhigung niemals auflösen könne, weil er sich immer

auf der Suche nach der Wahrheit befinde. Es wurde festgestellt, dass die Ataraxie nicht als ein totaler Quietismus verstanden werden darf, der jede Aktivität verbietet, sondern als Befreiung von der Tarache im Sinne eines durch Meinungen hervorgebrachten Leidens. Als Quelle der Tarache haben sich Werturteile gezeigt, die durch die ontologische und ethische Auffassung der Rolle der Wahrheit alle Meinungen in die Urteilsenthaltung mit einbeziehen. Werturteile beunruhigen, weil das Meinen ein eifriges, gespanntes Streben oder Meiden voraussetzt. Oben haben wir die Position von Malte Hossenfelder in Betracht gezogen, welcher der Meinung war, dass der Skeptiker Ansprüche auf die Entdeckung der Wahrheit haben könne, weil das Suchen (Hossenfelder zufolge) als eifriges Streben nach Wahrheit verstanden werde. Da der Skeptiker den Eifer als Ursache der Unruhe betrachtete, müsse er deshalb mit seiner Untersuchung aufhören, um nicht mehr in Verlegenheit zu geraten. C. Perin äußerte eine ähnliche Meinung über das Streben, kam dann aber zu anderen Schlüssen. So kann Hossenfelders Position als eine zusammengefasst werden, die die Unvereinbarkeit von Ruhe und Suche folgert. Dieser Meinung schließt sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch Markus Gabriel an, dessen These Anlass vorliegender Arbeit war.

Dieses geschilderte Bild gilt zweifellos nur bis zu einem gewissen Grad für den Dogmatiker oder den Protoskeptiker, die sich beide vom Streben nach Wahrheit in ihrer Suche nach dem Glück richten lassen. Wie F. Grgic richtig bemerkte, verzichtet der reife Skeptiker, der die Ataraxie erreicht hat, auf den Wahrheitswert und hebt somit das Dilemma auf. Ich glaube, dass diese Darstellung aufgrund eines neuen Begriffs der Wahrheitssuche erweitert und vertieft werden sollte. Die dogmatische Suche zeichnet sich dadurch aus, dass sie von der Meinung über die Wahrheit als das Gute angestrengt und gespannt ist. Jedoch kommt der Skeptiker während seines Weges zum Geisteszustand von der *epoche*, welcher ihm in seinem Streben den Eifer nimmt. Hossenfelder versteht die Wahrheitssuche als eine, welche die Wahrheit als Gutes von Natur aus versteht und dementsprechend Unwissen oder Irrtum als Übel an sich. Nur eine solche Suche kann beunruhigen, da sie von Eifer begleitet wird, der durch das Meinen entsteht, dass die Erkenntnis der Wahrheit uns das gute Leben brächte. Ist es für das Suchen notwendig, von Eifer begleitet zu werden? Man kann die Prämissen einer Veränderung unterziehen, um einen neuen Begriff der Untersuchung zu gewinnen. Sobald eine Urteilsenthaltung vollzogen wurde, steht der vorige Begriff der Untersuchung dem Skeptiker nicht mehr zur Verfügung, weil er den Wahrheitswert nicht mehr konzediert, folglich setzt er die Wahrheit nicht mehr als das Gute selbst. Soll das aber zugleich heißen, dass die Suche nach der Wahrheit dem Skeptiker nunmehr verschlossen ist? Ja, jedoch lediglich in dem Fall, wenn die Wahrheitssuche durch das Setzen der Wahrheit als das Gute an sich bestimmt ist. Ich glaube, dass die Antwort negativ ausfallen muss, weil eifriges Streben nach der Wahrheit als Voraussetzung

der Wahrheitssuche nicht notwendig ist. So sollte man sich das Suchen als etwas ohne Anstrengung und Meinungsbildung Betriebenes denken. Der Verdeutlichung dieses Gedankens soll folgende Passage dienen. Am Ende von PH I spricht Sextus vom Unterschied zwischen starkem und schwachem Glauben, welcher eine Grenze zwischen Akademikern und Pyrrhoneern ziehen soll. Es heißt, dass sich dies auf zweierlei Weise verstehen lasse. Einmal bedeutet es „nicht Widerstreben, sondern einfaches Folgeleisten ohne starke Neigung und Teilnahme", das andere Mal „Zustimmen zu etwas mit Entschiedenheit und gleichsam einem Miterleben aufgrund eines starken Wollens" (PH I 229–230).[54] Dieser Unterschied kann gut die Diskrepanz zwischen den dogmatischen und skeptischen Untersuchungsweisen zeigen, nämlich dass der Skeptiker die Erscheinungen ganz unverkrampft und ohne Eifer zu verstehen sucht.

Der Skeptiker glaubt, die Wahrheit könne ihm Seelenruhe bringen, dennoch scheitert sein Vorhaben angesichts der Gleichwertigkeit der Meinungen. Der Urteilsenthaltung folgt unverhofft die Ataraxie, weil der sie erzeugende Eifer behoben wurde. Alle skeptische Tätigkeit nach *epoche* zeichnet sich durch Abwesenheit von Eifer aus. Hossenfelder behauptet, dass der Skeptiker auf seine Suche verzichten müsse, um die Ataraxie nicht zu stören, aber es gibt eigentlich keinen Grund, warum der verwandelte Skeptiker eine neue Untersuchung ohne Eifer, die die Wahrheit als einen Wert (das Gute an sich) nicht setzt, nicht betreiben sollte.

Letztendlich kommt das Problem auf, warum eine andere, skeptische Untersuchung ohne eifriges Streben nach Wahrheit möglich sei. Also, wie kann der Skeptiker etwas untersuchen, wenn er keine Wahrheit anstrebt? Gisela Striker widerspricht einer solchen Möglichkeit und zählt die Lehre von Sextus zu der negativen Philosophie, die an keiner Wahrheitsentdeckung interessiert ist und stattdessen beabsichtigt, die Unerkennbarkeit der Welt zu beweisen.[55] Auf diesen Einwand findet sich im Aufsatz von Katja Vogt wie auch in einem Aufsatz von mir, in dem ich eine ähnliche Auffassung entwickelte, eine Antwort.[56] Die skeptische Suche lässt sich als eine negative Untersuchung der zweiten Ordnung interpretieren, wenn der Skeptiker die Meinungen von Dogmatikern unter die Lupe nimmt mit der Absicht, die falschen aufzuzeigen und somit außer Kraft zu setzen. Der

[54] τὸ γὰρ πείθεσθαι λέγεται διαφόρως, τό τε μὴ ἀντιτείνειν ἀλλ' ἁπλῶς ἕπεσθαι ἄνευ σφοδρᾶς προσκλίσεως καὶ προσπαθείας, ὡς ὁ παῖς πείθεσθαι λέγεται τῷ παιδαγωγῷ· ἅπαξ δὲ τὸ μετὰ αἱρέσεως καὶ οἱονεὶ συμπαθείας κατὰ τὸ σφόδρα βούλεσθαι συγκατατίθεσθαί τινι, ὡς ὁ ἄσωτος πείθεται τῷ δαπανητικῶς βιοῦν ἀξιοῦντι.

[55] STRIKER, Gisela: *Scepticism as a Kind of Philosophy*, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 83 (2001) 2, 113–129.

[56] VOGT, Katja: *The Aims of Skeptical Investigation*, in: MACHUCA, Diego (Hg.): *Pyrrhonism in Ancient, Modern and Contemporary Philosophy*. New York: Springer 2011, 33–50; МАСЛОВ, Денис: *Природа скептического поиска*, in: Вестник ТГУ. Серия Философия. Социология. Политология 4 (2015), 287–297.

Skeptiker betreibt also eine reinigende Tätigkeit und wäre imstande, die Wahrheit festzustellen, wenn ein Dogmatiker sie fände und einen korrekten Beweis an den Tag legte, den der Skeptiker nicht widerlegen könnte.

Darüber hinaus kann der Skeptiker nach der Urteilsenthaltung Meinungen gegen Dogmatiker benutzen. Er hört einfach auf, Meinungen für wahr oder falsch zu halten. Nichts hindert ihm, die Wahrheitssuche zu betätigen, sofern sie vom Eifer gereinigt ist. Erkenntnis und Neugier zeichnen die menschliche Natur aus, was viele Philosophen zugaben[57]. Im Hinblick auf sie schrieb Sextus, dass der Mensch von Natur aus neugierig sei und im Gemüt ein eingeborenes Begehren nach Wahrheit trage (M I 41–42). Wie auch empirisch bestätigt wurde, sehnen sich manche Leute nach der Wahrheit und wollen Forschung betreiben. Diese innere Sehnsucht ist daher undogmatisch, weil sie nicht von der Meinung, die Untersuchung habe einen Wert, getragen wird.

Die pyrrhonische Skepsis mag also der Forschungstätigkeit auf ihre Weise eine Rechtfertigung geben, wie auch alle anderen Aktivitäten im Zusammenhang mit dem undogmatischen Streben, das einem sein Leben zu führen hilft. Im Abschnitt PH I 21–24 wird die skeptische Lebensweise und das Kriterium des Verhaltens gemäss Sextus so dargestellt: „Wir halten uns also an die Erscheinungen und leben undogmatisch nach der alltäglichen Lebenserfahrung, da wir gänzlich untätig nicht sein können" (PH I 23; übers. von M. Hossenfelder).[58] Sextus spricht von vier Weisen, die sich auf die menschliche Natur und die Passionen beziehen: „Vorzeichnung der Natur", „Erlebniszwang", „Überlieferung von Gesetzen und Sitten", „Unterweisung in Techniken" (PH I 23).

Die Wahrheitssuche, die frei von Eifer ist, kann genauso wie jede andere menschliche Tätigkeit ausgeübt werden. Zunächst sind die Menschen von Natur aus neugierig, die Wahrheit zu erfahren. Doch diese Neugier muss nicht mit dem künstlich erzeugten Eifer verbunden sein. Darüber hinaus verleiten natürliche Neigungen zu verschiedenen Dingen. Manche haben eine natürliche Veranlagung zur Wahrheitssuche und nichts hindert sie daran, ein undogmatisches Streben nach Erkenntnis der Wahrheit zu haben. Sextus schreibt, dass der Skeptiker aufgrund der nicht-philosophischen Einsicht (κατὰ δὲ τὴν ἀφιλόσοφον τήρησιν) eine Sache wollen kann und eine andere nicht, was das Verhalten prägen würde, das Eine zu verfolgen und das Andere zu vermeiden ohne dogmatisches, eifriges Streben (M XI 165). Das kann sich auf den Pathos beziehen als etwas, das den Menschen beeinflusst genauso wie Hunger oder Durst. So können manche Menschen Pathos haben, welche sie zur Wahrheitssuche treibt. Außerdem ist nicht

[57] Als Beispiel kann eine berühmte Aussage von Aristoteles gelten, dass sich alle Menschen von Natur aus nach dem Wissen sehnen (*Met.* A 980a1).

[58] τοῖς φαινομένοις οὖν προσέχοντες κατὰ τὴν βιωτικὴν τήρησιν ἀδοξάστως βιοῦμεν, ἐπεὶ μὴ δυνάμεθα ἀνενέργητοι παντάπασιν εἶναι.

ausgeschlossen, dass der Skeptiker seine undogmatische Untersuchungsweise durch die Überlieferung seiner Vorfahren als eine Lebensweise vererben und ihr gemäß sein Leben führen kann. Dies würde keine dogmatischen Implikationen nach sich ziehen, weil es als einfache Praxis ohne Meinungen, die sich durch Sozialisation erwirbt, getan werden kann. Zuletzt können technische Regeln jemandem beim Untersuchen helfen, weil die logischen und methodologischen Regeln als Kunst verstanden werden können. Wichtig ist, dass diese Rechtfertigung die Untersuchung in eine Reihe mit anderen Aktivitäten zu stellen erlaubt und zeigt, inwiefern die Untersuchung nicht dogmatisch betrieben wird.

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel behandelt das Verhältnis von Ataraxie und Wahrheitssuche bei Sextus Empiricus. Laut des deutschen Philosophen Markus Gabriel können sie nicht konsistent betätigt werden und deshalb wird die Philosophie von Sextus in pragmatischer Hinsicht widerlegt. Dieser Aufsatz plädiert hingegen für eine vollständige Kompatibilität, weil die eigentliche Quelle von Unruhe nicht in der Tätigkeit liegt, sondern im Setzen von etwas als Gut oder Übel. Insofern die Wahrheit als das Gute an sich verstanden wird, löst die Suche auch eine gewisse Unruhe aus. Die Skeptiker aber enthielten sich nicht nur aller Meinungen, sondern haben vor allem darauf verzichtet, die Wahrheit als das Gute zu setzen, weshalb sie weiter undogmatisch forschen und gleichzeitig die Ataraxie genießen können.

Abstract

This paper concentrates on the relation between two core components in Sextus Empiricus: tranquility and the search for the truth. Against the view of M. Gabriel, who denied the consistency of these elements, I argue that these components can be practiced consistently. I argue that a non-dogmatic concept of investigation could be used by the sceptic to seek the truth and remain tranquil. Positing something as good and evil by nature is revealed as the proper source of anxiety since it causes an intensive longing for the item deemed good. The sceptic refuses to hold the truth for the good through suspension of judgement; as a result, he becomes able to seek the just on the grounds of an internal inclincation.